achievement at long last from Lancelot, that fascinating but undeveloped hero whom Chrétien had set in the midst of Arthur's court. His attempt to reconcile his sources with his new idea, the idea of making the perfect earthly lover the father of the perfect spiritual knight, involved him in difficulties which required much resourcefulness to solve.

GERTRUDE SCHOEPPERLE

(*Mrs. Roger Sherman Loomis, Vassar College.*)

DIE DEUTSCH-AMERIKANISCHE PATRIOTISCHE LYRIK DER ACHTUNDVIERZIGER UND IHRE HISTORISCHE GRUNDLAGE. Gottlieb Betz. Americana Germanica Number 22. University of Pennsylvania, 1916.

Die deutschen Liberalen der vormärzlichen Periode hatten keine Gelegenheit, ihren Wünschen nach einem geeinigten, freien Deutschland Ausdruck zu verleihen. Das Versprechen der Fürsten, die Opferwilligkeit des Volkes während der Befreiungskriege durch Einführung von Verfassungen zu belohnen, war nur in einigen süddeutschen Staaten erfüllt worden, das Recht der Versammlung und die Redefreiheit waren beschämenden Einschränkungen unterworfen, Zeitschriften und Bücher unterlagen einer strengen Zensur. Kein Wunder, dass das fortschrittliche Element zu dem alten, echt deutschen Mittel griff, seine Hoffnungen und Forderungen in der Poesie zum Ausdruck zu bringen. Die Mehrzahl der Dichter hörte auf, von Freundschaft und Liebe, Blumenduft und Vogelsang zu schwärmen und ihre Feder wurde eine starke Waffe im Kampfe gegen den Rückschritt.

> Sonettchen an Amanda,
> So leiern wir nicht mehr;
> Es ward zur Propaganda
> Das deutsche Dichterheer

sang Friedrich von Sallet; und selbst ein Dichter wie Hebbel verteidigte die politische Lyrik: "Man konnte in Deutschland nicht länger Veilchen begiessen oder sich in den farbigen Schmelz des Schmetterlingsflügels vertiefen, während man in Frankreich und England den Gesellschaftsvertrag untersuchte und an allen Fundamenten des Staates und der Kirche rüttelte." Aber den Herolden deutscher Freiheit und Einheit, die so viel dazu beitrugen, die blutige Auseinandersetzung zwischen Staat und Volk im Jahre 1848 heraufzubeschwören, war es nicht vergönnt, einem siegenden Volke den Lorbeerkranz auf die Stirne zu drücken. Ehe die Revolution die Früchte ihrer ersten Erfolge einernten konnte, hatten sich die reaktionären

Elemente genügend erholt, um die Bewegung zu Boden zu schmettern.

In dichten Scharen kamen die Freiheitskämpfer nach Amerika, um hier das zu suchen, wofür sie in der alten Heimat vergebens gekämpft hatten oder auch, um die Zeit zu erwarten, bis eine neue Erhebung sie zurück rufen würde. Ihre literarischen Traditionen begleiteten sie übers Meer. Die Dichter unter ihnen klagten über die Niederlage des Volkes und sangen hoffnungsvoll von der Stunde, die ihnen die Rückkehr zur Heimat ermöglichen würde; oder sie priesen ihr neues Vaterland und stellten ihre Feder dem Kampf gegen einen engherzigen Nativismus zur Verfügung, bis es ihnen vergönnt war, die gegen die Südstaaten ins Feld ziehenden Landsleute mit ihrem Gesang zu begleiten und über den Sieg ihrer Sache zu jubeln.

Eine eingehende Untersuchung dieser, zwar nicht gerade literarisch, wohl aber geschichtlich wertvollen deutsch-amerikanischen Lyrik würde zweifellos von grossem Interesse sein. Wer aber glaubt, etwas derartiges in dem vorliegendem Buche mit dem vielversprechenden Titel zu finden, wird sehr enttäuscht werden.

Der Titel des Werkes ist eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, denn der Inhalt hat nichts mit der Lyrik zu tun. Wir finden nicht das Geringste über die Entstehung oder die Verbreitung, über den agitatorischen oder künstlerischen Wert der Dichtung der Achtundvierziger. Der Verfasser war sich dieser Tatsache sehr wohl bewusst, denn er sagt in dem Vorwort: "Anfangs war beabsichtigt worden, die patriotischen Dichtungen der Achtundvierziger zum Mittelpunkt der Betrachtung zu machen. Es stellt (!) sich aber bald heraus, dass es viel zweckmässiger, vielleicht auch lehrreicher sei, den historischen Faden, der die Gedichte verbindet, hervorzuheben, um dann die Gedichte an geeigneter Stelle gleichsam als lyrische Intermezzos mit der Geschichte zu verflechten." Trotzdem hielt er es nicht für nötig, den Titel entsprechend zu ändern. Aber auch abgesehen davon, müssen wir seinen Versuch, uns einreden zu wollen, dass es sich um eine Darstellung der historischen Grundlage handelt, zurückweisen, denn zwischen dem Text und den Gedichten besteht kein organischer Zusammenhang. Der Titel müsste lauten: "Geschichte der Achtundvierziger in Amerika." Als solche ist es eine höchst ungeschickte Zusammenstellung von Zeitungsartikeln, Gedichten, Zitaten aus Vorträgen, politischen Programmen usw. Diese Geschichte ist schon öfters besser dargestellt worden, z.B. von Faust in "German Element in the United States," ein vorzügliches Werk, das Betz anscheinend völlig unbekannt ist. Über die Hälfte der abgedruckten Gedichte bezieht sich auf den Bürgerkrieg, aber Betz schliesst seine Darstellung mit

der Wahl von 1860 und erwähnt den Krieg nur in acht Zeilen. Andrerseits finden wir sechzehn Seiten über die Beteiligung der Achtundvierziger am öffentlichen Leben, aber das ganze Kapitel wird nur durch ein einziges Gedicht illustriert. Endlich bleibt uns der Verfasser eine Erklärung darüber schuldig, warum er, abgesehen von den Gedichten im Text, ("lyrische Intermezzos" nennt er sie geschmackvoll), im Anhang sechsundzwanzig Gedichte mitteilt. Zum Teil hat er sie aus vergessenen Zeitschriften herausgegraben, zum grossen Teil sind sie aber gedruckten Sammlungen entnommen. Da er uns nicht eine vollständige Sammlung von den Liedern der Achtundvierziger geben will, ist es schwer einzusehen, warum er uns diese Auslese gibt, die doch mit dem Text nur in sehr losem Zusammenhang steht. Dass historische Tatsachen, die jedem halbwegs Gebildeten geläufig sind, mit einer Miene vorgetragen werden, als handele es sich um das Resultat gewissenhafter Forschungen, dass der Stil äusserst unbeholfen ist und die Grammatik mehr als genug zu wünschen übrig lässt, wollen wir nur nebenbei erwähnen. Etwas ausführlicher ist dagegen auf die historischen, methodischen und logischen Fehler einzugehen.

In der Vorgeschichte der patriotischen Lyrik der Achtundvierziger geht Betz bis auf die Reformation zurück und sagt darüber: "Und es mag immerhin der Zweifel berechtigt sein, ob der Samen, den die Reformation ausgestreut hat, nicht im Keime erstickt wäre, wenn nicht zwei Geistesströmungen das glückliche Gedeihen der Aussaat begünstigt hätten. Die eine ist der Pietismus, die andere der Rationalismus." Über die eigenartige geschichtliche Konstruktion, die Betz daran knüpft, mag der Leser auf Seite 10 des Buches selbst nachlesen. Eine ähnliche geschichtliche Vergewaltigung finden wir auf Seite 15: "Nicht blosser Zufall war es, dass der erste Anstoss (zur Burschenschaftsbewegung) von einer sächsischen Universität ausging. War doch Sachsen die Wiege der Reformation!"

Die Achtundvierziger waren nach Betz Atheisten, die "Priester und Pastor mit gradezu giftigem Hass" verfolgten. Als Beweis hierfür zitiert er einen Absatz aus den "Prinzipiellen Beschlüssen" des Nordamerikanischen Turnerbundes vom 26. Mai 1878 (sic!), worin weiter nichts gesagt wird, als dass Religion Privatsache sei (Seite 31). Ein ähnlicher sehr komischer Fehler passiert ihm auf Seite 25, wo er ein Zitat aus Karl Marx, in dem dieser die Agitation der achtundvierziger Flüchtlinge im Auslande unbarmherzig verhöhnt, falsch auffasst und dann behauptet, es bewiese zur Genüge, dass diese Agitation auch "ernstere Formen annehmen konnte."

Auf Seite 20 ist Franz Sigel als einer der "leitenden Geister der Radikalen" in der Periode vor dem Tode Friedrich Wilhelms III. (1840) erwähnt, zu einer Zeit also, wo der spätere Bürgerkriegsgeneral höchstens 15 Jahre zählen konnte. Die Tatsache,

dass der Aufstand vom 18. März in Berlin erfolgreich war, ist dem Verfasser unbekannt, denn er sagt wörtlich auf Seite 20: "Da brach plötzlich in Jahre 1848 die Februar-Revolution in Paris los. Und bald darauf kam es in Berlin zu einem blutigen Strassenkampfe. Der König wurde mit Petitionen bestürmt, dem Volke den berechtigten Anteil an der Regierung zu gewähren. Aber selbst der Anblick von Bürgern (man denke!) konnte den starren Sinn des Herrschers nicht erweichen. Er beharrte bei seiner früheren Erklärung." Betz hätte aus jedem Geschichtsbuche die Kenntnis erwerben können, dass der König nicht nur alles bewilligte, sondern sogar in höchst unköniglicher Weise vor dem Volke zu Kreuze kroch. Diese ganze Revolution von 1848/49, die doch die unmittelbare Ursache der Übersiedlung der Achtundvierziger nach Amerika war, wird von Betz mit einer halben Seite abgetan und die wichtigen Jahre von 1840 bis 1848 werden gar nur in zwei Sätzen behandelt.

Dann ein paar Beispiele um die methodischen Mängel des Buches zu illustrieren. Ein bekanntes Zitat aus Goethes "Epimenides Erwachen" wird einer Doktordissertation entnommen (Seite 14) und das bekannte Wort Friedrich Wilhelms IV.: "Ich werde nun und nimmer zugeben, dass sich zwischen unsern Herr Gott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt dränge," das auch in jedem historischen Werk über jene Periode zu finden ist, wird in korrumpierter Form aus Schurz' "Erinnerungen" angeführt. Eine Methode in der Quellenangabe ist nicht zu entdecken. An einer Stelle findet man sie in einer Fussnote, an einer andern in Klammern; oder bei manchen Werken wird der volle Titel sogar zweimal angegeben, bei andern nur der Name des Verfassers. Konsequenz ist überhaupt Betz' schwache Seite. So gibt er z.B. Seite 22ff zwei Gedichte, die den Geist der Achtundvierziger kennzeichnen sollen, obgleich sie aus den Jahren 1829 bezw. 1843 stammen; Seite 52 bespricht der Verfasser die politische Situation um 1855, setzt dann ganz unvermittelt ein Kriegslied aus dem Jahre 1862 dazwischen und fährt gemütlich mit seiner vorher angefangenen Schilderung fort. Aus einer englischen Rede von Schurz wird Seite 63, wie es sich gehört, in der Ursprache zitiert, auf Seite 81f aber aus einer andern englischen Rede von Schurz, in deutscher Übersetzung. Warum gerade Rattermann (Seite 26) und Esselen (Seite 35) das Prädikat Herr erhalten, ist unverständlich. Ebenso gibt uns Betz keine Erklärung dafür, warum er ein halbes Dutzend deutsch-amerikanischer Zeitungen und Zeitschriften, die zwischen 1854 und 1860 erschienen, untersucht hat, aber keine aus den wichtigen Jahren unmittelbar vor-und nachher.

Eine gründliche Arbeit über diesen Gegenstand wäre wirklich sehr zu begrüssen. Dazu gehört aber etwas mehr, als

eine mehr oder weniger zusammenhangslose Aneinanderreihung von Zitaten und Gedichten. Es ist bedauerlich, dass die vielen Mängel der Dissertation durch keinerlei wertvolle Beiträge zur Geschichte dieser interessanten Periode aufgewogen werden.

ERWIN G. GUDDE

University of California

A REGISTER OF MIDDLE ENGLISH RELIGIOUS AND DIDACTIC VERSE by Carleton Brown. Part I. List of Manuscripts, 1916; Part II. Index of First Lines and Index of Subjects and Titles, 1920. Oxford, Printed for the Bibliographical Society at the University Press.

In the second volume of the Register recently published Professor Brown completes his invaluable index of Middle English Religious and Didactic Verse begun several years ago at the suggestion of that great initiator of many large works of English scholarship, Dr. Furnivall.

The titles of the two volumes are sufficiently explanatory to indicate the plan of the study. In Volume I, beginning with the manuscripts in the Bodleian Library, the author has attempted to index all religious and didactic pieces in verse, giving the manuscript number, the folio, the usually accepted date of the manuscript, and the first line of the piece. Often there are remarks to indicate the nature of the poem, its stanzaic structure, and length. Volume II gives a carefully worked out index, cross references showing copied, related and similar tests, and records the place where each item, if published, may be found.

Scholars will not be slow to find the uses to which Professor Brown's carefully arranged and comprehensive study can be put. Hitherto historians of Middle English literature have been obliged to depend too largely upon printed texts without much idea of manuscript sources. All the manuscript copies of any religious piece can now be easily ascertained, and consultation of texts either personally or by photographs, is rendered possible for the research scholar.

The Register adds to and confirms our conceptions of the Middle Ages more than one would expect from an index of first lines. An instance of this occurs in the discovery of a Christmas carol in MS. Bodley 26. Scholars interested in the popular nature of the carol could not ask for a better quotation than the refrain of this song:

> Hound by hound we schulle ous take
> & ioye & blisse schulle we make.